



WALTER MUFF  
fine diamonds

Mittwoch, 11. März 2015 · Nr. 58

Neue Zürcher Zeitung

## Diamantensuchen ist wie Fischen

*Aussergewöhnliche Funde sind laut dem Chef von Petra Diamonds nicht nur Glückssache*

Die Diamantenpreise sind unter Druck. Doch verglichen mit anderen Rohstoffen halten sich die wertvollen Steine noch wacker. Der Chef des Diamantenförderers Petra Diamonds wittert erste Anzeichen einer Stabilisierung.

*clb. Kapstadt* · Für Johan Dippenaar ist es nur eine Frage der Zeit, bis das Glück wieder winkt. In der legendären Cullinan-Mine in Südafrika steckten noch viele ungehobene Schätze, sagte der Chef von Petra Diamonds im Gespräch mit dieser Zeitung auf der Rohstoffmesse Mining Indaba in Kapstadt. Der grösste börsennotierte Diamantenförderer der Welt hat in den vergangenen Jahren mehrfach für Schlagzeilen gesorgt, als er ungewöhnlich grosse blaue Diamanten an die Oberfläche brachte. Ein blauer 122-Karäter erzielte vor kurzem einen Preis von 27,6 Mio. US-\$, ein weisser 232-Karäter 15,2 Mio. \$. Solche Sensationsfunde treiben auch immer wieder den Aktienkurs in die Höhe.

Die Funde seien aber nicht nur Glückssache, sagt der Südafrikaner, ein Branchenveteran. «Die Diamantenproduktion folgt normalerweise einem Muster, das sich immer wiederholt.» In der Cullinan-Grube habe Petra in den vergangenen sechs Jahren ungefähr 6 Mio. Karat gefördert und sei dabei auf fünf aussergewöhnliche blaue Diamanten gestossen. Grob gerechnet könne man demnach einen spektakulären

Fund pro Mio. Karat Ausstoss erwarten. Mit besseren Fördertechniken verkürzten sich die Zeitabstände. «Es ist wie beim Fischen: Je mehr Angeln man auswirft, umso grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass einer anbeisst.»

Die Stimmung am Diamantenmarkt ist allerdings immer noch gedrückt. Die Preise für Rohdiamanten sind in den letzten drei Monaten 2014 um fast 7% gesunken, so stark wie seit dem zweiten Quartal 2012 nicht mehr. Verglichen mit den drastischen Korrekturen an anderen Rohstoffmärkten aber hält sich der Rückgang noch in Grenzen, zumal sich Rohdiamanten seit der Finanzkrise 2009 um 30% verteuert haben. Ähnlich sieht die Lage am Markt für geschliffene Steine aus. Wie der Branchenbericht Rapaport ermittelt, sind die Preise für Einkaräter im vergangenen Jahr um knapp 9% gegenüber dem Vorjahr gefallen.

Der Petra-Diamonds-Chef erklärt die derzeitige Marktschwäche mit einer Verkettung unglücklicher Umstände: Der starke Dollar verteuert Diamanten für die Käufer in Japan, Europa und anderen Ländern. Und die Schleifer und Händler litten unter der Zurückhaltung der Banken bei der Kreditvergabe. Bei einem grossen Teil dieser Betriebe handelt es sich um Familienunternehmen. «Früher kannte jeder jeden in der Diamantenbranche. Viele Transaktionen wurden nur mit einem Handschlag besiegelt. Heute ist das anders.» Ein harter Schlag war die Schliessung Ende vergangenen Jahres der 80 Jahre alten Antwerp Diamond Bank – eines der wichtigen Finanzierer.

Es stünden radikale Veränderungen an, meint Dippenaar. Diese betreffen weniger die Minenkonzerne als die sogenannte Pipeline, die von den Händlern und Schleifern bis zu den Juwelieren reicht. Betriebe mit Finanzierungsschwierigkeiten müssten aufgeben. Gleichzeitig drängten Schmuckhäuser wie Tiffany's auf deren Plätze, weil in den frühen Stadien der Diamantenverarbeitung die grösste Wertschöpfung stattfindet.

Wie die anderen Diamantenkonzerne setzt Petra langfristig auf die Schmucknachfrage der wachsenden Mittelschicht in China und anderen Schwellenländern. Gleichzeitig nimmt das Angebot am Weltmarkt ab. Seit 2005 sank die weltweite Produktion nach Unternehmensangaben um 27% auf 130 Mio. Karat. Obwohl viele Milliarden in Explorationsprojekte geflossen sind, wurden seit den frühen neunziger Jahren keine neuen Lagerstätten für Diamanten mehr gefunden. Selbst wenn es neue Quellen gäbe, wäre der Aufbau einer Mine sehr teuer, und es würde vermutlich 7 bis 14 Jahre dauern, bis der erste Diamant gefördert würde.

Ungeachtet der Schwäche am Rohstoffmarkt investiert Petra wie andere Minenkonzerne daher kräftig in die bestehenden Minen, um ihre Lebensdauer zu verlängern. Man halte auch nach Kaufobjekten Ausschau, sagt der Petra-Chef. Das Angebot aber sei äusserst begrenzt. Auf der ganzen Welt gibt es nur 30 Diamantminen. Petra Diamonds hat zwischen 2007 und 2011 fünf Bergwerke von De Beers übernommen, darunter auch die Cullinan-Mine.